

# Italien : doch kein Sieg der Vernunft

Autor(en): **Pastore, Sergio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **72 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413595>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

– um ein Haar wäre es zu einer Katastrophe gekommen.

### Eine ungute Allianz: Lefebvres Integristen und Le Pens Front National

Die heurige Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution nimmt sich ein schwer abgrenzbarer Haufen von Reaktionären zum Anlass, die zersplitterten Kräfte zusammenzulegen und die Idee vom autoritären Staat mit militanten Aktionen in die Medien zu drücken. Lefebvres Integristen und Le Pens Front National fanden sich zu einer Gruppe «Anti-89». Hauptparole: «Demokratie ist Perversion». Seit Ende 1987 üben die Rechtsextremen mit Trainingsüberfällen, etwa auf die Wochenzeitschrift «Evènement du Jeudi». Die «Nationale Restauration» der Monarchisten hat vor allem an den Pariser Unis starken Zulauf.

«Das hier ist nur die Hauptprobe», sagte mir bei einer Scorsese-Aktion

ein junger Fröntler, ganz bon chic, bon genre, US-Uniabschluss: «1989 wird unser Jahr der Restauration». Zwar stehe die Konterrevolution nicht an, meint er, «aber wir werden unsern Einfluss gewiss verstärken. Das hier ist Krieg um die Köpfe.»

Diese Restauration steht, entgegen der dummdreisten Gelassenheit vieler Beobachter, in schönstem Saft, wie paradoxerweise gerade die Art zeigt, in der das offizielle Frankreich seine Revolution begeht. Die Erringung der bürgerlichen Rechte wird als subventionsgeschwängelter Kommerztaumel inszeniert, von der Trikolorebaguette über Kokardenkitsch zu unzähligen Veranstaltungen, Stücken, TV-Inszenierungen, Revolutionsquiz, Werbespots. Wie das Jahr anging, lässt das Schlimmste befürchten.

Erst liess sich die katholische Kirche mit der sehr zwiespältigen Botschaft vernehmen, sie werde den Feiern

nichts entgegensetzen. Wiedenn-was denn? Dann inszenierte ein Boulevardmoderator den Prozess gegen Louis XVI, der so nie stattgefunden hat, mit viel Prominenz als TV-Spektakel von der trübsten Sorte – der König wurde freigesprochen. Und am Rundfunk wäscht seit Wochen ein Strauss dubioser Historiker diese besterforschte Revolution in dramatischen Greuelschilderungen bis zur Unkenntlichkeit aus – auf einer der grossen Stationen etwa schildert ein Geschichtsschreiber mit bebendem Timbre die Zeit als eine einzige Abfolge von Brutalitäten und Gemetzeln ohne politischen Hintergrund. Mächtig schiebt sich die eine grosse Frage in die Gemüter, gleichsam ein Hintertreppenwitz der Geschichte in diesem Lande der glänzenden Historiker: «War denn die Revolution wirklich nötig?»

Oliver Fahrni in: Weltwoche, Zürich

## Italien: Doch kein Sieg der Vernunft

In der April-Nummer haben wir ausführlich über den italienischen «Religionskrieg» berichtet und uns über dessen glückliches Ende gefreut. Wir sprachen von «Sieg der Vernunft». Leider hat es sich in der Folge als Pyrrhussieg erwiesen.

Es sei nochmals kurz daran erinnert, dass das Verfassungsgericht deutlich und unmissverständlich bestätigte, was jeder redliche Mensch schon längst wusste, nämlich:

1. Nach dem neuen Konkordat ist der Religionsunterricht ein fakultativer Fach.

2. Wer den Religionsunterricht nicht wünscht, darf zu keinem Ersatzunterricht gezwungen werden, wie dies die Bischöfe und der Vatikan verlangten.

Nach dem exemplarischen Urteil des Verfassungsgerichts glaubte man, die Angelegenheit sei endlich erledigt und vom Tisch. Das Parlament jedoch hat es fertiggebracht, das Urteil zu neutralisieren. Eine Mehrheit, bestehend aus Christlich-Demokraten, Sozialisten und Neofaschisten, hat von neuem dafür gesorgt, dass Schüler, die auf den Religionsunterricht verzichten, das Schulgebäude nicht verlassen dürfen. Zwar anerkennt diese heuchlerische Mehrheit, dass kein Ersatzunterricht den Schü-

lern aufgezwungen werden darf – das wäre verfassungswidrig –; man will nun aber endlich den Schülern eine echte Alternativstunde «freiwillig» anbieten, die sie dann besuchen oder auch nicht besuchen können. Es herrscht also wieder ein heilloses Durcheinander. Ein Teil der Laien hat bereits einen Rekurs in Aussicht gestellt, für den Fall, dass der Erzie-

hungsminister sich über das Urteil des Gerichts hinwegsetzen wird. Die Schuldirektoren ihrerseits sind verunsichert und wissen nicht recht, was gilt und was konkret zu unternehmen ist. Für sie scheint festzustehen, dass man Schüler, die den Religionsunterricht nicht besuchen, unmöglich sich selber überlassen kann und dass sie die Schule auf keinen Fall verlassen

### Auch für Deutschland gilt: «Lieb' Kirchenleut' könnt ruhig sein...!»

Laut «Frankfurter Rundschau» vom 20. April 1989 («Religion oder Philosophie – Düsseldorfer SPD billigt Kompromiss über Schulunterricht») hat die SPD-Mehrheit im Landtagsausschuss für Schule und Weiterbildung am 19. April 1989 einem Kompromiss zwischen der Landesregierung und den beiden Kirchen zugestimmt. Danach müssen «Schüler der gymnasialen

Oberstufe, die am Religionsunterricht aus Gewissensgründen nicht teilnehmen, das Fach Philosophie belegen.»

Schliesslich lautet Art. 7 Abs. 3 Grundgesetz noch immer: «Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrates wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt...»

dürfen. Nun appellieren sie gar an die Öffentlichkeit – an die Gläubigen und die Laien! –, die «unlogische» Neuregelung des Erziehungsministers nicht zu akzeptieren. Als ob der ganze traurige Spektakel nicht eine Zumutung an Vernunft und Logik darstellte! Wohl oder übel werden sich die frechen Wagemutigen, die den katholischen Religionsunterricht zurückweisen, der klerikalen Arroganz beugen müssen und eine Strafe abbüssen, damit die frommen

Schäflein nicht ihretwegen in Versuchung geraten. Noch ein Wort über die Sozialisten, die entscheidend dazu beigetragen haben, das Urteil des Verfassungsgerichts zu relativieren, ja umzustossen. Der Präsident Bettino Craxi, ein Atheist, hat schon längst den Sozialismus liquidiert. Dass er jetzt aus Wahlgründen gar den Kniefall vor der Kirche wagt, enttäuscht nicht nur, es erfüllt mit Abscheu. Wer aus Opportunismus seinen Überzeugungen

abschwört und somit klar und deutlich macht, dass er eigentlich keine Prinzipien mehr kennt und einzig und allein nach Macht strebt, verdient keine Achtung mehr. Nach der Parlamentsdebatte haben die Bischöfe den Sozialisten gedankt. Das dürfte alles sagen. *Sergio Pastore*

P. S.: Die jüdischen Gemeinden und die Waldenser Italiens haben an den Staatspräsidenten appelliert, die Verfassung zu respektieren.

## Italien, Deutschland – und in der Schweiz?

(bs) Was im Glarnerland bereits geschieht und im Kanton Schaffhausen im Anlaufen ist, soll jetzt auch in Zürich Wirklichkeit werden: Die Kirchensynode befasst sich mit der Einführung der «kirchlichen Heimatkunde» in der 3. Primarschulklasse.

Das Glarnerland ging voran. Es baute für Zweit- oder Drittklässler innerhalb des schulischen Stundenplans einen *obligatorischen* kirchlichen Unterricht auf. «Locker» soll dieser Unterricht gestaltet sein, Herz und Gemüt des Kindes ansprechen und ihm so Heimatgefühl in der Kirche vermitteln.

Pfr. Fritz Rüegg, der für die Schaffhauser Kirche den neuen kirchlichen Unterricht vorbereitet, führt pädago-

gische und psychologische Gründe ins Feld. Wenn Kinder erst im Pubertätsalter (Jugendgottesdienst oder gar «Konf») mit der Kirche in Berührung kommen, ist es zu spät. Hingegen eignet sich das dritte Schuljahr speziell, um Kinder in kirchliche Lebensformen einzuführen. Der Übergang vom Märchen- zum Realitätsalter macht sie besonders wissbegierig und aufnahmefähig. Sie sind sich an den Schulalltag gewöhnt und vom

Stundenplan her wenig belastet. Im Glarnerland gewinnt zudem vor allem im Pfarrkonvent die Idee an Boden, die kirchliche «Heimatkunde» sei bis zur 6. Klasse auszuweiten und gegen den Präparandenunterricht an der Oberstufe auszutauschen. Die gesamte kirchliche Unterweisung würde dann unter dem Motto segeln: «Herz (2./3. Klasse), Kopf (4. bis 6. Klasse) und Hand (Konfirmandenunterricht)».

